

Predigt (Joh 20,19-29):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 20. Kapitel des Johannesevangeliums:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. 24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Liebe Gemeinde,

die Geschichte aus dem Johannesevangelium, die wir gerade gehört haben, ist eine meiner Lieblingsgeschichten an Ostern.

Das liegt daran, dass mich der Jünger Thomas in der Geschichte besonders anspricht.

Thomas ist für mich jemand, der Beweise haben möchte, der auf Sicherheit geht. Thomas ist für mich ein Mensch, der alles kontrollieren will, der das Leben im Griff haben will. Bloß keine allzu großen Überraschungen.

Da entdecke ich mich selbst wieder. Deswegen finde ich Thomas sympathisch. So ein Thomastyp steckt auch in mir.

Wissen Sie, ich bin ja nun seit letztem Jahr verheiratet. Und in einer Beziehung da lernt man sich selbst noch mal neu kennen. Der Partner spiegelt das einem, so wie man ist.

Und das tut auch ab und zu meine Frau.

Wenn ich mir über etwas sehr Sorgen mache, mich etwas zu sehr beschäftigt, dann sagt sie: Klaus, du kannst nicht loslassen. Lass doch mal die vermeintlichen Sicherheiten hinter dir.

Hab doch einfach Gottvertrauen.

Nicht, dass Sie jetzt meinen: Der Pfarrer, der das Sonntag für Sonntag von der Kanzel predigt, hätte das nicht. Nein, ich bin gewiss nicht vom Glauben abgefallen.

Aber in so bestimmten Situationen im Alltag merke ich schon, wie stark ich auf Sicherheiten setze, mein Leben hundertprozentig geregelt haben will.

Und das geht halt nicht.

Das Leben besteht nun halt nicht nur aus Absicherungen und festen Ordnungen.

Das Leben basiert stark auf Vertrauen.

Vertrauen in meinen Partner, in meine Partnerin. Vertrauen in die Familie. Vertrauen unter Freunden.

Und letztendlich: Gottvertrauen.

Genau darauf zielt auch das ab, was Jesus bei allem Verständnis für Thomas ihm schließlich sagt: ‚Glückselig sind die, die mich nicht sehen und trotzdem glauben.‘

Ich vermute, manche von uns, kennen diese Pointe der Geschichte.

Und wir hatten ja vor knapp zwei Jahren in einem Welcomegottesdienst auch das Thema ‚Kann Thomas ein Vorbild sein?‘.

Von daher möchte ich meinen Blick heute in der Predigt nicht auf den in Anführungsstrichen ‚ungläubigen‘ Thomas richten und das ausführlich entfalten.

Die Geschichte enthält noch reichlich andere Themen.

Zwei Punkte fallen mir da vor allem auf.

Zum einen Punkt: Jesus schenkt mir Frieden!

Zum anderen Punkt: Jesus zählt auf mich!

Ich fange beim ersten Punkt an: Jesus schenkt mir Frieden.

Es fällt schon auf, dass Jesus dreimal hier sagt: Friede sei mit euch!

Zweimal sagt er es, als die übriggebliebenen 10 Jünger da sind.

Und einmal hinterher, als Thomas mit dabei ist.

Das ist halt der österliche Friedensgruß, so wie man ihn kennt.

In manchen Gemeinden kommt der fast in jedem Sonntagsgottesdienst vor.

Wir haben ihn uns zuletzt in der Osternacht zugesprochen.

Vielleicht ist uns dieser Friedensgruß so geläufig, dass wir ihn wie selbstverständlich hinnehmen.

Aber so selbstverständlich ist der gar nicht. Ganz und gar nicht!

Man muss sich mal klar machen, was kurz vorher zwischen Jesus und seinen Jüngern, seinen vermeintlichen Freunden abgelaufen ist. Die haben ihn, als es so richtig kritisch wurde, schmähsch im Stich gelassen. Der Evangelist Johannes schildert das nicht so ausführlich, aber klar ist auch in dem Evangelium: Keiner der Freunde hat richtig zu ihm gehalten. Petrus verleugnet ihn sogar. Wie enttäuschend, verletzend muss das für Jesus gewesen sein.

Ich vermute, viele von uns haben das auch schon teils erlebt: Freunde, von denen man meinte, auf die ist Verlass, haben in entscheidenden Momenten nicht zu einem gestanden. Wie bitter und schmerzlich. Das lässt sich nicht so leicht abschütteln. Oder umgekehrt: Ich selbst habe mich falsch verhalten. Ich war im entscheidenden Moment nicht für den anderen da, habe geschwiegen, nicht zu ihm gehalten. Da meldet sich hoffentlich das schlechte Gewissen.

So ähnlich muss es doch zwischen Jesus und seinen Jüngern auch gewesen sein. Und dann kommt es zu einer neuen total überraschenden Begegnung zwischen Jesus und seinen Jüngern, seinen Freunden. Auweiah! Wie geht das wohl aus?! Wird das so richtig peinlich, unangenehm?

So haben vielleicht die Jünger gedacht.

Aber nicht so bei Jesus. Jesus sagt es dreimal, so als wollte er es den Jüngern richtig eintrichtern: „Friede sei mit euch!“

Von dem her, was da an Enttäuschungen und Verletzungen geschehen ist, hat das was unglaublich Versöhnliches!

Jesus kann das hinter sich lassen, wegtun! Jesus kann vergeben, kann verzeihen! Genau das haben wir ja kurz vorher in dem Lied gesungen: „So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein. So ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeihn.“

Und ich bin überzeugt: Diesen Frieden schenkte Jesus nicht nur damals seinen Jüngern. Den schenkt er auch mir heute! Dieser wunderbare Friedensgruß gilt auch mir, betrifft mich!

Ich nehme daraus mit für meinen Alltag: So ist Gott! So begegnet er mir tagtäglich! Er sieht in dem Moment nicht die peinlichen Dinge in meinem Leben, wo ich am liebsten in den Erdboden versinken würde. Er schaut mich vielmehr freundlich an. Er spricht mir liebevoll zu: Friede sei mit dir! Alles ist gut!

Das überhaupt nicht selbstverständlich! Das ist etwas Wunderbares!

Das kann mich befreien von Altlasten. Das kann mich befreien, zu dem zu stehen, was ich bin, und aufrecht durchs Leben zu gehen. Das kann mich befreien zu einem Leben mit Gott!

Ich komme damit zum zweiten Punkt: Jesus zählt auf mich!

Jesus könnte ja das mit dem Frieden so meinen: Naja, Schwamm drüber. Alles wieder in Butter. Aber Vertrauen in euch setzen kann ich jetzt nicht mehr richtig. Ist doch klar.

Nein, ganz anders reagiert bzw. agiert Jesus!

Der sagt doch tatsächlich: ‚Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich jetzt euch!‘

Jesus hat einen ganz besonderen Sendungsauftrag für seine Jünger!

Hinter dem Wort ‚senden‘ steckt das griechische Wort ‚apostello‘.

Die Jünger werden zu Aposteln beauftragt. Was für ein besonderes Amt! Was für ein großer Auftrag!

Und was für ein Vertrauen setzt das Jesu erneut in seine Jünger!

Das ist für mich das nächste Wunderbare an der Geschichte: Jesus zählt auf seine Jünger! Er setzt nach wie vor auf sie!

Und ich gehe davon aus, dass das nicht nur damals auf die Jünger reduziert wurde. Sicher, Apostel bin ich heute nicht. Das war eine einmalige Sache.

Aber ich gehe fest davon aus und das höre ich hier raus: Da begegnet mir noch heute ein Gott, der auf mich zählt! Ein Gott, der total auf mich baut! Ein Gott, der irgendwie auch an mich glaubt!

Früher habe ich mir immer gesagt: Ne, so kannst du das mit dem Glauben nicht sagen. Menschen glauben an Gott. Und doch nicht umgekehrt. Gott glaubt an Menschen.

Doch, sage ich mir inzwischen, wenn ich das hier so lese.

Wenn Gott solche verantwortungsvollen Posten und Jobs an uns zu verteilen hat, dann setzt er erneut Vertrauen in uns, auch wenn wir sicher nicht die Perfekten,

Vollkommenen sind. Aber trotzdem glaubt er da an uns! Immer und immer wieder!

Was für ein Vertrauensvorschuss!

Jesus traut mir da tatsächlich was zu!

Also das macht mir Mut! Das baut mich auf! Ja, das lässt mich so richtig aufblühen!

Ich münze das mal auf unseren Gemeindealltag um.

Wir haben im Großen und Ganzen schöne Festgottesdienste erlebt. Es waren richtig tolle Jugendactiontage in dieser Woche. Wir werden später davon noch was hören.

Da kann, ja sollte man Gott dankbar sein

Leider können wir uns darauf jetzt nicht ausruhen. Es wird weitergehen. Die Kinderbibelwoche steht an. Die Kirchturmsanierung geht morgen los und und und ...

Und ganz sicher werden wir nicht alles perfekt hinkriegen. Da wird es auch manche Enttäuschung geben. Da wird auch manche Niedergeschlagenheit, mancher Kleinmut mit dabei sein. Da kommen vielleicht die Sorgen und Fragen: Packen wir das? Ja, sind wir dazu überhaupt geeignet? Kann Gott mit uns wirklich etwas anfangen?

Ich wünsche mir, dass wir in solchen Momenten Gott ganz klar in unserem Gemeindealltag sprechen hören: Ich mache einen Neuanfang mit euch, wo es nicht richtig rund läuft. Ich setze weiterhin auf euch! Ich baue auf euch! Ich vertraue auf euch!

Mit den Worten Jesu aus der Ostergeschichte: Friede sei mit euch!

Und: Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich euch jetzt!

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.